Neue Mövenstudien.

Von

Schuster von Forstner, Mainz.

Die Möven der Rheinbrücke Mainz-Kastel sind die zutraulichsten Tiere der Welt. Sie lassen sich von den Vorübergehenden füttern. Sie kommen dabei auf greifbare Nähe in der Luft heran. Ich habe sie soweit gebracht, dass zwei, manchmal drei von ihnen es wagen, mir das Futter aus den Fingerspitzen im Fluge abzunehmen, wobei ich namentlich ihre prächtigen roten Schnäbel und das schöne Auge bewundern kann. Zuletzt fütterte ich sie am Sonntag, 24. Januar 1915. in Gegenwart des Herrn Faktors Schmidt-Mainz und seines Sohnes. — Es handelt sich um Lachmöven (Larus ridibundus); im Dezember waren auch zwei Dreizehenmöven (Larus tridactylus) unter der Schar — im Januar einige mehr —, jüngere Tiere, die sich für den Kenner auf den ersten Blick von den Lachmöven dadurch unterschieden, dass sie graugelbliche Schnäbel und Füsse hatten (Lachmöven rötliche). Im Betragen unterschieden sich beide Arten nicht (wenigstens nicht merklich) voneinander.[1]) Die ausserordentliche Nähe der Tiere setzte mich in die Lage, besondere Studien zu machen, die ich durch Experimente unterstützte. Sie beziehen sich auf Erkennungsvermögen, Schärfe der Augen, Begabung, Flug.

1. Das Auge der Möve ist tatsächlich ungemein scharf. Angestellte Experimente ergaben, dass sie in die Luft hinausgeworfene

[1]) Es hält für den Laien im allgemeinen recht schwer, beide Arten und überhaupt Mövenarten voneinander zu unterscheiden. Man lasse sich nicht etwa durch die schwarze Querbinde am Ende des Schwanzes irreführen und daraus auf mehrere Arten schliessen! Merkwürdigerweise haben bei verschiedenen Arten, sowohl bei der Lach- wie bei der dreizehigen Möve, die jüngeren Tiere eine schwarze Schwanzendspitze. Biologisch irgendwie zu erklären, warum bei Jungtieren der Schwanz schwarz gesäumt und bei Alten reinweiss ist, dürfte unmöglich sein.

Brotkrümel sofort sieht und sicher auffängt. Bei der Schnelligkeit, mit der dies durch die im Flug heranstreichende Möve geschieht, muss diese Tatsache Staunen erregen. Die Möve sieht auch sofort, ob es sich um Brot- oder Fleischkrümel handelt. Letztere werden mit doppelter Schnelligkeit erhascht. Apfelsinenschalen werden auch aufgenommen, aber von den meisten wieder fallen gelassen; einige Tiere schlucken kleine Apfelsinenschalenstückchen hinunter. Hat man einmal Apfelsinenschalen hinaus gestreut, und das Tier bemerkt, um was es sich dreht, so lässt es die übrigen Stückchen unbeachtet ins Wasser fallen. Mit Papierstückchen, in kleine Knäuel geballt, lassen sich die Möven nicht täuschen. Zwar wenn sie recht in Hitze sind, heisshungrig auf die ausgeworfenen Frasstückchen stossen, nehmen sie zu allererst einmal ein Papierknäuel im Fluge auf, lassen es dann aber wieder fallen und sind nicht mehr zu täuschen. Am liebsten fressen sie Fleisch- und Knochenstücke, dann auch Brot. Wurststückchen bevorzugen sie vor allem, fressen auch die Wurstschalen gern, weniger gern Kartoffelstückchen (gekochte). Fische habe ich ihnen keine hinausgeworfen. An Zwirnsfäden gebundene Stückchen nehmen sie nicht auf; sie sehen den Faden.

2. Sie müssen in der Zunge ein ganz bestimmtes Geschmacksgefühl haben, mit dem sie ihre Nahrung prüfen. In der Tasche getrocknete Knochenstücke fangen sie auf, behalten sie kurze Zeit im Schnabel, wobei sie sie prüfen, und schlucken sie dann hinunter, auch grössere Stücke von Daumendicke verschlucken sie. Ebenso prüfen sie (mit der Zunge) die Apfelsinenschalen beispielsweise, ehe sie sie fallen lassen oder eventuell hinunterschlucken.

3. Als gesellige Tiere haben sie eine gewisse Verständigung unter sich. Wenn eine Möve nach einem Bissen stösst, lässt jede andere in der Regel ihr Augenmerk von diesem weg, es müsste denn sein, dass sie total heisshungrig sind, wobei es vorkommt, dass zwei Vögel im Stossen heftig widereinander prallen. Weil jede im allgemeinen so wunderbar gewandt und sicher ist, überlässt die Schar derjenigen, die dem ausgeschleuderten Bissen am nächsten ist, die Sache.[1]) — Auch wenn

---

[1]) Eine im Grunde genommen rein zweckmäſsige Einrichtung; denn in den allermeisten Fällen würde es doch keinen Zweck haben, dass eine etwas weiter ab fliegende Möve nach dem Bissen stösst, weil sie ihn nicht erhaschen würde zufolge der grösseren Nähe der gleich schnellen Artgenossin. Es wäre nur unnütz vergeudete Kraftanstrengung. Wir haben es hier also weniger mit einem stillschweigenden Übereinkommen als mit einer Zweckmäſsigkeit zu tun.

sie sich gemeinsam in Spiralen in die Höhe schrauben, verständigen sie sich unter sich. (Ähnliche Verständigungen siehe bei Kaninchen im neuesten Brehms Tierleben!).[1])

4. Die Möve versteht längere Zeit in der Luft zu stehen, wenn sie bei Gegenwind direkt über dem Haupt des Almosengebers hält, um der ausschleudernden Hand möglichst nahe zu sein. Lautes Geschrei begleitet das Auffangen des Bissens durch eine Artgenossin, namentlich schreien die jüngeren Möven verlangend. — Die Fähigkeit, an einem Punkte in der Luft stehen bleiben zu können, beobachtet man bei Turmfalken sehr häufig und beim Mäusebussard nur selten.

5. Die Möve macht einen Unterschied zwischen einzelnen Personen. Zu den einen verhält sie sich viel zutraulicher wie zu den anderen. Dem einen (mir zum Beispiel) nimmt sie das Brot aus der Hand, dem anderen nicht. Ich habe die Lachmöven vor allem dadurch zutraulich zu machen gewusst, dass ich mich ganz ruhig verhielt, mich nicht im geringsten rührte, die Hand mit dem Bissen weit von mir ausgestreckt hielt und sie merken liess, dass ich eben nichts weiter wollte, als sie füttern. Wenn ich Handschuhe anhatte, nahmen sie den Bissen aus den Fingerspitzen schneller und mutiger; sie unterscheiden also Zeugstoff und blosse Hand und sehen in dieser, schon wegen ihrer hellen Farbe, mehr die «Tücke des Objekts» als in jenen. Boettger wies nach, dass sein Kanarienvogel die Zugehörigkeit der Hand zum Manne nicht erkennen konnte.

6. Eine andere Möve als Lach- und Dreizehenmöven habe ich im Winter 1914/15 bei Mainz nicht bemerkt. Die ornithologischen Bücher geben ja für das Mainzer Becken als gelegentliche Gäste noch andere Mövenarten an, so auch die wertvolle «Ornis des Mainzer Beckens», die vor wenigen Jahren in diesen Jahrbüchern erschien. Tatsächlich kommen gelegentlich andere Mövenarten an unsere breite Rheinstrecke. Mit der allmählichen Möven-Verarmung unserer Seeküsten verziehen sich natürlich auch immer seltener Mövenarten zu uns ins Binnenland. In den letzten 5 Jahren ist mir keine seltenere Erscheinung hier zu Gesicht gekommen. Die Zeiten haben sich verändert

---

[1]) Diese auf Kaninchen sich beziehenden Angaben sind von Kais. Oberförster Ludwig Schuster gemacht und beziehen sich auf die Kaninchen des Mainzer Beckens, namentlich bei Gonsenheim und im Leniaforst, wo der Autor Studien machte.

seit jenen Tagen, wo mein jetzt in Gonsenheim-Mainz im Ruhestand lebender Freund, Professor Wilhelm von Reichenau, junger Kustos am Mainzer Museum war und damals die wilden Schwäne in der Nähe der Festungswassergräben allwinterlich sich zeigten.[1])

---

[1]) Es war ungefähr dieselbe Zeit, wo der verehrte, jetzt verstorbene Borggreve-Wiesbaden seine norddeutsche Avifauna schrieb. Von den von beiden Männern im Binnenlande beobachteten Mövenarten können wir jetzt meist nur Lach- und Dreizehenmöven konstatieren. Glücklicherweise ist ja nun gerade die Lachmöve ein Vogel, dem, wie das auf hiesige Gegend zugeschnittene ornithologische Werk von Pfarrer Wilhelm Schuster „Unsere einheimischen Vögel" (Heimatverlag Gera) nachdrücklich hervorhebt, eine hohe Wertbedeutung deswegen beikommt, „weil er durch künstlerische Flugspiele und die ganze wunderbare Erscheinung jeder Landschaft einen ausserordentlich hohen Reiz gibt". Eben dahin zielt auch das unter Punkt 4 oben Gesagte. Wenn man das zierliche Geschöpf im Hochzeitskleid sieht — und schon im Januar 1915 färbten etliche Mainzer Möven um, am 10. Februar war eine tadellos fertig —, so kommt es dem Beschauer wohl vor wie ein in aller Schönheit erblühtes jungfräuliches Wesen, eine „Jungfer unter den Vögeln".